

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 43

Artikel: Der schönste Ort auf Erden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der schönste Ort auf Erden...



Gesamtansicht des alten Hofes zum Gyrensperg. Nicht alle Hausfürsten vermögen sich über den Wald von Obstbäumen und mächtigen Nussbaumkronen zu erheben

Wer von Bern herkommend Richtung Neuenburg wandert oder fährt und nach Passieren der alten Gümmerenbrücke die letzte Anhöhe erreicht, bleibt dort wohl betroffen stehen vor dem unerwarteten Ausblick. Ein breifreier weiter Himmel, wie wir ihn sonst bloss von Bildern her, etwa aus Südfrankreich, kennen, wölbt sich hier über einer der eigenartigsten Schweizerlandschaften. Vor dem blauen Band des Jura glitzert als Silberstreifen der Neuenburgersee. Davor erhebt sich aus dem Dämmer des grossen Mooses wie eine Märcheninsel der Vully. Und zu Füssen des Betrachters, auf der letzten Terrasse des Laupenamtes, liegt verträumt ein einsamer Bauernweiler. Es ist «der Hof zum Gyrensperg», wie er im Jahrzettelbuch der Radua-Kapelle zu Balm im Jahre 1444 genannt wird. Ein paar mächtige Hausfürsten tauchen aus reichen Obstgärten und wülligen Nussbaumkronen auf. Alle diese Alemannenhäuser waren ursprünglich mit Stroh gedeckt. Das «Althaus», mit der Jahrzahl 1703, bewahrt noch heute ein Strohdach-Ueberrestchen auf. Im «Althaus» haben wir als Kinder schler allsonntäglich gespielt, sind beim Verstecklismachen mit Hörzklopfen ins Franzosen-Gänterli geschlüpft, ein Vorratskästchen, das 1798 von frechen Eindringlingen erbrochen und ausgeplündert worden sei, und haben erschauern in die Tiefe des Sodbrunnens gestaunt, wo nach alter Überlieferung ein reicher Schatz von Bre-Neutalern versteckt liegen soll. Aus der Zeit der mächtigen Statthalter stamme er, die weit herum allen Besitz ihr Elgen nannten und hier regierten wie kleine Könige. Der letzte von ihnen, der «Hof-Jäggel», starb Anno 1861 unter einem Dache, das 70 000 Ziegel zählte. Er hatte 16 Pferde in seinen Ställen und in seinen Wäldern die grössten Eichen weit herum.

Der Fremdling, der hier vorbeikommt, kann sicher nicht unbeeindruckt bleiben von dem unendlichen Naturreichtum und den ehrwürdigen Zeugen alter Bauernkultur. Doch uns, die wir hier aufgewachsen sind, bedeutet der Hof noch mehr. Er ist für uns überhaupt der schönste Ort auf Erden — weil er uns Heimat ist. Wohl findet der Fremdling flüchtiges Gefallen an jenem originellen Speicher, aber er weiss nichts von den Entdeckerfreuden, die uns Knaben besiegeln, als wir seine geheimnisvollen Räume erforschten. Möglicherweise streift sein Blick auch auf das rebenumrankte Ofenhäuschen, aber den Duft von Zwetschgenkuchen, der ihm altherbstlich entströmt, kennt er nicht, und das Knallen der Scheiter im Backofen hat er nie gehört und die Brote nie



Oben: Dieser vornehme Wohnstock dient heute noch als Alttell, Speicher, Backhaus und Waschhaus
Unten: Vorratspeicher von 1720. Das steile Dach verrät, dass auch dieser Bau ursprünglich mit Stroh gedeckt war



Rechts: Dieses stolze Bauerndörfli hat der letzte „Hof-Stathalter“ im Jahre 1836 errichten lassen. Die Bauleute richteten eine ganze Woche lang den Dachstuhl auf und 70 000 Ziegel bedurfte der Dachdecker
Unten: Das „Althaus“ mit dem Baujahr 1703. Inschriften und reicher Zimmermannsschmuck zeugen vom Kunstsinne des Erbauers. Heute ist das Gebäude unbewohnt und soll abgerissen werden

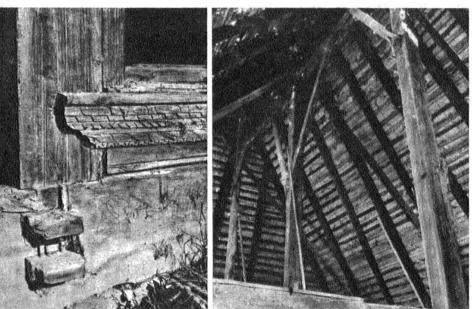


Unten: Möglicherweise streift ein Blick des Passanten auch rebenumrankte Ofenhäuschen, aber den Duft von Zwetschgenkuchen und Bauernbrot, der ihm altherbstlich entströmt, kennt er nicht. Das obere Stockwerk dient als Kornspeicher, das Erdgeschoss enthält zwei Backstuben



verschwinden sehen im heissglühenden Sandsteinrachen. Er mag vielleicht neidvoll den Wald von Fruchtbäumen überblicken, aber was darin für mich an Erinnerungen lebt, kann er nicht ahnen. Er sieht die Astgabel nicht, wo die Distelfinken gewohnt und eines frühen Morgens die Zerstörung ihres Nestchens durch Elstern erlitten, nicht die Ziegelsteine darunter, die unser Hüterbubenfeuer mit dem Bratkartoffeln darin schützen; er weiss nichts vom hohen Büschelbirnbaum, worin ein nobler Wiedehopf sein stinkendes Nest hatte, noch weniger vom Waldrebenhag, der uns unentgehtlich Yelestengel lieferte für unsere versteckten Rauchversuche. Nicht einmal den Maigesang der Nachtigall im Weidengrund des Mühlbaches erkennt der heutige gehetzte Mensch, wenn er nicht extra darauf hingewiesen wird. Aber irgendwo möge auch er eine Heimatwelt besitzen, die ihm über alles geht:

Da ist der schönste Ort auf Erden, Wo wir wieder Kinder werden.
K. Uetz.



Links: „Althaus“-Einzelheiten. Der ganze mächtige Bau ruht auf gewaltigen, verzapften Eichenschwellen. Laubenthalen und Fenstergesimse sind reich geschnitzt – Rechts: Heubühne des Althaus. Konstruktion eines Hochstudhauses. Eines der letzten auf Berner Boden.

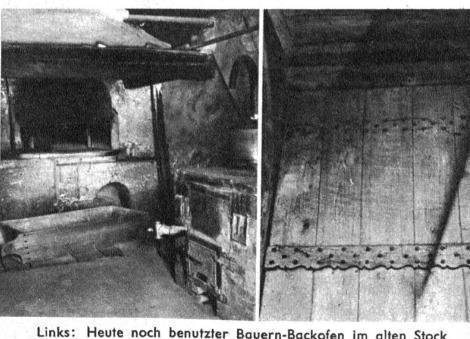
Altes Buch-Kessi im Erdgeschoss des Stocks



Links: Eichene Büge am Specht. Diese originell verzierten Holzsäulen wurden dem Erbauer von Nachbarn und Freunden geschenkt – Rechts: Altes Heißgerät, Vorläufer der Lastwinde



Das fertige Brot wird in der Backmulde zum nahen Wohnhaus getragen



Links: Heute noch benutzter Bauern-Backofen im alten Stock
Rechts: Auch die alten Holznägel wurden so verteilt, dass sie dem Tennstor zur Zierde gereichen, praktisch und schön